

Allergnädigst-privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

Nr. 21. Mittwoch, den 21. Juli 1824.

Jean Baumorin und sein Sohn.

(Beschluß).

Ohne weitem Zeitverlust führte nun Michel Baumorin seinen Vater nach Rom in einen bequemen Gasthof, um seine Kräfte durch bessere Pflege wieder herzustellen. Da sich aber der Preis im Wein übernahm, geriet er dergestalt in Unordnung, daß er Alles im Gasthause prügeln wollte und der arme Michel genug zu thun hatte, den Wirth und seinen wüsten Vater wieder zu beruhigen. Der gute Jüngling sollte jedoch noch weit bittere Erfahrungen machen. Denn als man von Rom aus wieder einige Tagereisen zurückgelegt hatte, stand der alte Baumorin in einer Nacht heimlich auf, durchsuchte seines Sohnes Taschen, und bestahl ihn um seine Börse und einige andere Sachen von Werth. Es war natürlich, daß der junge Mann, sobald er den Verlust bemerkte, keinen andern Menschen als seinen Vater in Verdacht haben konnte. Er wurde, wie man leicht denken kann, dadurch höchst niedergeschlagen, verzweifelte aber das Unglück, suchte sich so gut als möglich zu helfen, und setzte die Reise mit dem Vater weiter fort, wo er sich denn, bei größerer Behutsamkeit, nur zu bald überzeugte, daß sein Dieb kein Anderer als sein eigener Vater gewesen sey. Zu dieser Krän-

kung kam noch, daß der Alte, so oft etwa der Weg beschwerlich wurde, fluchte und seinen so menschenfreundlich und liebevoll handelnden Sohn verwünschte, daß er ihn nur darum von den Galeeren erlöset habe, um ihn auf einer so heillosen Reise umkommen zu lassen.

Michel trug das aber alles mit Geduld und suchte den Vater immer mit Sanftmuth und mit der Tröstung zu beruhigen, daß sie ja nun bald die Grenzen des geliebten Vaterlandes erreicht haben würden. Nach vielen Beschwerlichkeiten, die der Alte freilich durch den an seinem Sohn begangenen Diebstahl, welchen er fortwährend zu verbergen bemüht war, um vieles vermehrt hatte, naheten sie endlich dem Ziel ihrer Reise und kamen glücklich in Paris an. Hier hatte Michel alle Mühe, seinen Vater dahin zu bewegen, so lange an einem gewissen Orte zu verweilen, bis er seine Mutter schieklich zu seinem Empfange vorbereitet haben würde. Noch hatte der Alte gar nicht einmal daran gedacht, sich um sie zu bekümmern, und hörte mit Verwunderung, daß sie noch am Leben sey. — Sie war gesund, als ich sie verließ — sagte der Sohn —; aber sie hatte sich, da sie euch für todt hielt, wieder verheirathet. „Todt!“ — fuhr der Alte auf, indem ihm das Blut zu Kopfe stieg — „das soll sie mir